

Eine Entgleisung sondergleichen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **27 (1944)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vollen zwei Stunden — als der Vortrag zu Ende war, wurde eben verdunkelt — sprach Bavink als «Fachmann», wie er sich selbst nannte, und versuchte, Naturwissenschaft und Religion unter einen Hut zu bringen. Wie ihm dies gelungen ist, darüber hat Omikron treffende Worte gefunden. Es war eine angenehme Enttäuschung für jene, die sich mit diesen Problemen schon befasst haben. Wie viele dies schon taten, darüber liess uns der gezollte Applaus nicht im Unklaren. Die Berner klatschten, denn Bavink der «Fachmann» muss es wissen!

Keine Totalrevision der Bundesverfassung.

Unter diesem Titel bringt die Appenzeller-Zeitung, No 12, vom 15. Januar 1944 eine Uebersetzung aus der «Tribune de Genève», die sie mit folgenden Worten den Lesern mündgerecht zu machen sucht: «Ausgehend von der Erkenntnis, dass durch die Totalrevision der Bundesverfassung die konfessionellen Fragen neuerdings in Diskussion gestellt werden könnten, setzt sich in der «Tribune de Genève» ein guter Katholik für die Vermeidung des Kulturkampfes ein»:

«Gegenwärtig ist in unserem Lande der Friede zwischen den verschiedenen religiösen Bekenntnissen, vor allem dem protestantischen und dem katholischen, ziemlich allgemein und beständig. Er wird nur gelegentlich etwas getrübt, und fast nie geschieht das unter Billigung der zivilen Behörden, die ihn im Gegenteil mit offensichtlichem guten Willen zu wahren suchen. Nun ist es freilich wahr, dass in der Bundesverfassung sichtbare Spuren des Kulturkampfes enthalten sind; aber die feststehende Praxis und der gute Brauch machen diese im ganzen recht harmlos. Es ist eben wahr, dass das geschriebene Gesetz die Menschen nicht hindern kann, sich zu verständigen, wenn sie es ernstlich wollen. Wenn indessen eine Totalrevision des Grundgesetzes vorgenommen werden sollte, dann werden selbstverständlich die sogenannten «konfessionellen» Artikel (50 Errichtung von Bistümern, 51 Jesuitenverbot, 52 Verbot der Errichtung von Klöstern und Orden) zum Gegenstand neuer Diskussionen gemacht. Beim heutigen Stand der Dinge kann man einen Wortstreit über diese Dinge vermeiden. Man wird ihm aber nicht ausweichen können, wenn alle in Kraft stehenden Artikel durchgesehen werden, mit der Absicht, sie entweder zu bestätigen oder abzuändern. Es ist ein Ding für sich, durch eine weitherzige und versöhnliche Auslegung eines Gesetzestextes sich den Tagesbedürfnissen anzupassen, und es ist ein ander Ding, sich feierlich auf eine erneute Gültigkeit dieses Textes auf lange Zeit zu verpflichten. Es ist unbestreitbar für jeden, der die politische Lage kennt, dass die Katholisch-Konservativen bei einer Totalrevision der Bundesverfassung einer Beibehaltung der erwähnten Artikel nicht zustimmen könnten; es ist aber nicht weniger gewiss, dass ihre Gegenspieler, selbst wenn sie keine Feindschaft gegenüber dem Katholizismus verspürten, sich nicht leicht zu einer Streichung dieser Artikel entschliessen würden, weil sie dies als eine Art Kapitulation, als Abdankung, als Konzession an den Klerikalismus und das «Jesuitentum», ansehen können. Man würde damit zwischen Schweizern, die von der gleichen Vaterlandsliebe be-seelt sind, einen Streit aufwerfen, der ernst werden könnte. Wir dürfen nie vergessen, dass sich unsere Ahnen buchstäblich zerrissen haben um religiöser Fragen willen. Das ist selbstverständlich; die Religion rührt an die tiefsten Fibern unseres Seins. Die Totalrevision könnte so zur Fackel der Zwietracht werden zwischen Bürgern und Parteien; das haben wir nicht nötig, und wir werden uns davor

auch hüten müssen, wenn einmal der Krieg zu Ende gegangen sein wird.»

Wir kennen den Schreiber dieser Zeilen nicht und es ist wohl möglich, dass es ein «guter Katholik» ist. Ein guter Katholik ist bekanntlich nicht nur der, der in das Horn der katholisch-konservativen Partei stösst, sondern ebenso sehr derjenige, der durch die politische Schalmei den Gegner einzulullen versteht. Und das versteht dieser «gute Katholik» sehr gut. Die Angelegenheit ist noch nicht spruchreif, darum *müssen* auch Stimmen laut werden, die den Frieden unter den religiösen Bekenntnissen loben und nichts sehnlicher wünschen, als dass der Katholizismus im Schatten der Toleranz weiter seine Geschäfte besorgen kann. Die Protestanten werden über so viel Einsicht gerührt sein und sich die latente Zwietracht aufsparen, bis der Gegner zum Totalangriff gerüstet ist. Dass die Tagespresse diese gleissnerischen Sprüche im Sinne der Zustimmung noch verbreitet, ist ein Zeichen dafür, dass sie den Katholizismus nicht erkannt hat. Das Janusgesicht des Katholizismus dürfte jedem bekannt sein, der die Geschichte der letzten zwanzig Jahre verfolgt hat — von der früheren Geschichte gar nicht zu sprechen. P.

Eine Entgleisung sondergleichen.

Der aus der Basler «Arbeiter-Zeitung» entnommene Er-guss, den wir unter obigem Titel im «Freidenker» abdruckten (No 1, 1944, S. 6) hat nun den Weg auch in «Das neue Volk» gefunden, mit dem Unterschied allerdings, dass dem obigen Titel noch ein Fragezeichen folgt. Hören wir, wie «Das neue Volk» das geistreiche Pfarrblatt rechtfertigt:

«Wir fragen uns: Ist dieser Aufregungsrummel wirklich berechtigt, so dass man sogar nach pressegesetzlichem Einschreiten schrie? Ob die Form eine glückliche war, bleibe dahingestellt. Auf jeden Fall war es dem Verfasser nur darum zu tun, *alle Friedensbemühungen ohne innere Umkehr der Staatsmänner und der Völker als aussichtslos zu erklären*. Das ist eine Binsenwahrheit, die nicht nur von katholischer Seite immer wieder betont wird. *Kein Friede ohne Gewissensforschung und Reue und Bekenntnis zur Schuld! Kein Friede ohne Wille zur Umkehr und ohne Genugtuung! Kein Friede ohne jene geistige Vereinigung, deren Ausdruck für uns die Kommunion ist! Kein Friede ohne den Friedensfürsten von Bethlehem! Kein Friede ohne den Papst!* War die Betonung dieser Selbstverständlichkeiten, abgesehen von der Form jener Pfarrblattnotiz, wirklich eine Entgleisung?»

Wir haben die Entgleisung in der letzten Nummer ohne jeglichen Kommentar abgedruckt — natürlich nur zur Ergötzung unserer Leser. Was würden die Katholiken gesagt haben, wenn das oder ähnliches im «Freidenker» gestanden hätte oder in einer sozialistischen Zeitung? Dann hätte es geheissen, wir wollten seine Heiligkeit lächerlich machen. Das tun wir aber nicht, das besorgen die katholischen Dorfblättchen reichlich, so dass wir nur abzudrucken brauchen. Nun, die Katholiken wissen besser als wir, wie weit sie den Papst in ihre geistreichen Ergüsse einbeziehen dürfen. Dass sich das «Neue Volk» daran nicht stösst, versteht jeder, der das Blatt schon einmal gelesen hat.

Frappant ist, mit welchem bescheidenen Mitteln die Katholiken den Frieden erkaufen möchten. Ohne jegliche geistige Anstrengung! Ihr Universalmittel lautet immer: *innere Umkehr*. Gewiss, innere Umkehr, aber nicht zur Kirche, sondern Umkehr aus der Gefühlsduselei und dem Kirchendämmer zum Denken und ans Sonnenlicht. Der Friede ist eben keine Binsenwahrheit, denn dass die katholischen Binsenwahrheiten die

ganzen Jahrhunderte keinen Frieden brachten, dafür zeugt die Geschichte.

Wir zweifeln allen Ernstes, dass die katholischen «Selbstverständlichkeiten» den Frieden schaffen, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird der nächste Friede ohne den Papst gemacht.

Z.

Brown, Boveri & Co.

Auf eine sonderbare Einladung stossen wir in der neuesten Nummer der «Schweizerischen Kirchen-Zeitung» (No 2, vom 20. Januar a. c.), die wir wörtlich wiedergeben:

«Um einen Kontakt anzubahnen zwischen Geistlichkeit und Arbeiterschaft lässt die *Grossfirma Brown & Boveri* in Baden durch den Unterzeichneten an alle Herren Geistlichen der Stadt und ihrer näheren und weiteren Umgebung eine Einladung ergehen zum Besuch ihrer Fabrikräume und Arbeitsbetriebe und zur Entgegennahme von Ausführungen über die Fürsorgetätigkeit der Firma der Arbeiterschaft gegenüber, über das Zusammenspiel des Arbeitersausschusses und der Arbeitgebererschaft, über geistige Bestrebungen innerhalb der Arbeiter- und Angestelltenschaft usw. Die Führung soll *Montag, den 7. Februar*, von 14.00 Uhr an stattfinden. Sammlung auf dem Bahnhofplatz 13.45 Uhr.

«Da die Fabrikleitung ein Interesse daran hat, zu wissen, welche und wie viel Herren an der Führung teilnehmen, bittet Unterzeichneter, sich bei ihm zu melden und bei dieser Gelegenheit allfällige Wünsche anzubringen.»

Unterschrieben ist die Einladung von Stadtpfarrer Dr. L. Haefeli. Wenn wir recht verstehen, lässt die *Grossfirma Brown & Boveri* einen Kontakt ambahnen zwischen Geistlichkeit und Arbeiterschaft. Dass die katholische Geistlichkeit überall solchen Kontakt sucht ist weiter nicht verwunderlich, dass aber eine Firma wie *Brown Boveri* diesen Kontakt sucht, das ist nicht mehr geheuer! Hoffentlich wird der Wunsch vorgetragen, *Brown Boveri* möchte nach dem Krieg keine Bestellungen mehr ausführen für Sowjetrussland, wie dies vor dem Krieg der Fall war. Konsequenterweise wird *BBC* dies beschwören! Q.

Hall und Wiederhall.

A propos: Index.

Das vor kurzem auf den Index gesetzte Buch von Jakob Renggli «*Thomas Tanners Tagebuch*» ist beim Verlag, d. h. bei der Buchdruckerei Schill in Luzern bereits vergriffen. «Eine Neuauflage wird nicht erscheinen», so schreibt mein Buchhändler.

Das ging aber rasch. Entweder wurde das Buch durch die Index-Propaganda reissend gekauft oder aber, es wurde die ganze Auflage aufgekauft und dem Buchdrucker das Versprechen abgenommen, das Buch nicht wieder zu drucken — unter Androhung der Exkommunikation.

Sie wünschen zu wissen?

An R. Sp. in Z. Frage: Was ist unter einem auf den Index gesetzten Buch zu verstehen?

Index heisst auf Deutsch: Anzeiger, Register, Verzeichnis, im vorliegenden Falle also, das Anzeigen von etwas gefährlichem, verbotenen. Wenn ein Buch auf den Index gesetzt wird, wie dies unlängst mit dem Buch von Renggli «*Thomas Tanners Tagebuch*» geschah, so heisst das, dass das Buch von der Kirche als dem Gläubigen gefährlich bewertet wird und deshalb auf den Index der den Katholiken verbotenen Bücher gesetzt wurde. Der Titel des Index lautet in der Kirchensprache: «*Index librorum prohibitorum*». Der Index ist nicht ungeteilt, denn man unterscheidet seit Pius XI zwei Arten von Indices, das totale Verbot eines Buches (*prohibendi*) und ein solches für Bücher, die verlegt und gelesen werden dürfen unter der Voraussetzung, dass gewisse, der Kirche anstössig erscheinende Stellen ausgemerzt werden, oder wie die lateinische Erklärung andeutet, wenn das Buch gereinigt wird (*expurgandi*).

Wenn wir vom staatlich verhängten Index über Personen und Bücher, wie er in den autoritären Staaten die letzten Jahre seine Auferstehung feierte, absehen, so hat der katholische Index seine ehemalige Bedeutung völlig verloren. Der *Index librorum prohibitorum* hat nur noch eine demonstrative Bedeutung. Es wird heute schwer halten, ausser in stockkatholischen Kantonen, noch Katholi-

Freidenker ist,

Wer unter Ablehnung jeglichen Wunder- und Jenseitsglaubens die Ueberzeugung vertritt, dass alles, was ist und geschieht, auf natürliche Ursachen zurückgeht, die sich, je nach dem Stande der wissenschaftlichen Hilfsmittel, blosslegen und erklären lassen;

Wer der Ueberzeugung ist, dass unsere Ideale und unsere sittlichen Grundsätze keiner übernatürlichen Begründung und Rechtfertigung bedürfen, sondern sich eindeutig und folgerichtig aus der Wertung des Erdenlebens als unseres einzigen und endgültigen Daseins ergeben.

ken zu finden, die noch viel Federlesens machen mit dieser kirchlichen Bevormundung und Anmassung. Das war nicht immer so. Die Kirche verbrannte ehemals nicht nur mit Leichtigkeit die auf den Index gesetzten Bücher, sondern darüber hinaus auch ihre Verfasser, Verleger, Leser und Besitzer. Zur höheren Ehre Gottes! Heute steht die Kirche mit ihrem Index machtlos da und muss ganz auf ihre angebliche «geistige Gewalt» abstellen, nachdem der weltliche Arm, der Staat, ihr nicht mehr willfährig die gewünschten Henkerdienste leistet. Die Kirche kann die Uebertreter ihrer Verbote heute nicht mehr verurteilen und sie mit der Empfehlung, sie «milde zu strafen» dem Staat überantworten, der den Delinquenten dann, mit Zustimmung der Kirche, den «läuternden Flammen» übergab. Diese Zeiten sind vorüber, doch träumt die Kirche immer noch davon. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird sie dereinst diesen Wunschtraum noch mit in das Grab nehmen.

Der Index ist alt. Bereits im 4. Jahrhundert hat die Kirche die Lektüre der von ihr der Häresie beschuldigten Autoren verboten. Damals handelte es sich noch um mit mehr oder weniger Sorgfalt geschriebene Bücher, die, nachdem sie als gefährlich erkannt wurden, von der Kirche, wie auch vom Staat, verbrannt wurden. Wir sehen, dass die modernen Diktatoren ihre würdigen Vorbilder hatten.

Erhöhte Bedeutung kam dem Index erst nach der Erfindung der Buchdruckerkunst zu, denn diese machte den Index nicht nur zur religiösen, sondern auch zur staatlichen Notwendigkeit (England). Im Jahre 1515 erliess Leo X ein Reglement über die Drucklegung von Büchern. Desgleichen tat Paul III. im Jahre 1546. Paul II. (1555—1559) schuf, in der Erkenntnis, dass die geforderte kirchliche Imprimatur (Druckerlaubnis) nicht überall eingeholt wurde, eine Kommission, deren vornehme Aufgabe es war, gefährliche Bücher aufzstöbern.

Die Institution des Index, wie sie auf uns gekommen ist, besteht durch ein Dekret des tridentinischen Konzils, erlassen durch Pius IV. in seiner Bulle «*Dominici gregis*». Die in der neuesten Zeit geltende Ausgabe datiert aus dem Jahre 1900 und stammt von Leo XIII. Früher (1571—1917) bestand eine eigene Index Kongregation, die *Congregatio Indicis*, deren Geschäfte dann im letzten Weltkrieg durch das «*Heilige Offizium*» übernommen wurden.

Die Regeln erfuhren im Laufe der Jahrhunderte verschiedene, zum Teil grundlegende Wandlungen. Wenn auch widerwillig, so musste sich die Kirche doch der neuen Zeit anpassen. In Erkenntnis der Ohnmacht wurden z. B. die ehemals heftigen Strafen durch eine Bulle, *Apostolicae Sedis*, von Pius IX. auf zwei Punkte modifiziert, die sich in einer Exkommunikation erschöpfen. In der Exkommunikation unterscheidet man wieder zwei Grade, die dem Papst vorbehalten sind, sowie die nichtreservierte Exkommunikation, die dem zuständigen Diözesanbischof vorbehalten ist.

Das kanonische Recht hält im Kanon 2381 fest: «Der dem Apostolischen Stuhl besonders vorbehaltenen Exkommunikation verfallen mit der Tat nach Veröffentlichung des Werkes die Verleger von Büchern der Apostaten, Häretiker und Schismatiker, die Apostasie, Häresie und Schisma verteidigen; ebenso diejenigen, welche die gleichen oder andere durch apostolisches Schreiben namentlich verbotene Bücher verteidigen oder wesentlich, ohne die nötige Erlaubnis lesen oder bei sich behalten.» Das Lesen von Index-Büchern ist nicht mehr eine Todsünde, die den Tod nach sich zog, sondern lediglich eine Sünde, wie deren viele, auf denen keine Kirchenstrafe im alten Sinne ruht. Soweit musste die Anmassung unter dem Zwang der Zeit doch reduziert werden.

Aus den zwölf Indexregeln sind folgende Bücher ohne namentliche Nennung im Vorneherein verboten: Ausgaben des Urtextes und der alten katholischen Uebersetzungen der Bibel, die von Nichtkatholiken gemacht wurden; Bücher, die die Häresie und das Schisma verteidigen oder gegen die Grundlagen der Religion gerichtet sind, gleichviel, ob von katholischen oder nichtkatholischen Verfassern; Bücher aller Nichtkatholiken über Religion, es sei denn, dass in ihnen nichts gegen den katholischen Glauben steht; Bücher, in denen ein katholisches Dogma bekämpft oder verspottet wird, kirchlich verworfene Irrlehren verteidigt werden, usw. Summarisch gesprochen ist alles verboten, was nicht die kirchliche Druckerlaubnis trägt.